

# Kaukasische Post

34736740  
328274101933

Erscheint 2mal wöchentlich

am Mittwoch und am Sonntag

Bezugspreis: (mit Porto f. Auswärtige) 80 Hbl. für 1 Bmt. Anzeigen: die 3-mal gespaltene Kleinzeile auf der ersten Seite 8 Hbl., auf der 4. Seite 6 Hbl. Traueranzeige 300 Hbl.

Adresse d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle: Kirchstr. Kirotschnaja, 27, unter d. Deutsch. Realgymn. Geschäftsstunden (außer an Sonn- u. Feiertagen) von 11—1 Uhr vorm. (zu fragen nach W. Bauer).

Nr. 56.

Mittwoch, den 25. August 1920.

12. Jahrgang.

+

Die Gemeinde Alexandersdorf macht hiermit die traurige Anzeige, dass der Leiter ihrer Schule Lehrer

## Gustav Lindemann

nach kurzem, schwerem Leiden am 22. August, morgens 6 Uhr, sanft in dem Herrn entschlafen ist.

### Bekanntmachung.

Nachdem in Georgien das Deutsche Reich nimmermehr diplomatisch vertreten ist, wollen die in Georgien wohnhaften Reichsdeutschen ihre vom Reichlichen Generalkonsulat in Tiflis angestellten Schenk eine auf der Karte der Deutschen Diplomatischen Vertretung in Tiflis, Kaschewitsch Str. 14, gegen neue deutsche Ausweise einzutauschen.

Tiflis, den 20. August 1920.

Deutsche Diplomatische Vertretung

### Das Ergebnis der Konferenz von Spa.

Nach Beendigung der Verhandlungen in Spa (am 16. Juli) brachte der „Berl. Sozial-Anzeiger“ folgende kurz gefasste Betrachtung über ihr Ergebnis:

„Der Versailler Vertrag ist durch die Konferenz von Spa auch nicht um einen Deut besser geworden; im Gegenteil, daß man sich neuerlich auf Unmöglichkeit hinsetzt, ist fataler als für alle beteiligten Staaten. Von keinem der Staatsmänner von Spa ist eine großjä-

### Karikolleton.

#### Sinnpruch.

Der Erfolg alles Großen und Großen, was ein Staat und jeder Mensch irgend unternehmen mag, beruht darauf, daß man wisse, was man will, daß man es aus allen Kräften allerzeit wolle. Johannes v. Müller. Rkp.

### Die Ebergen Koltshafs.

(26. 5. 18 bis 19. 12. 19.)

Von Alice Schalek (Wien \*).

Zum erstenmal seit dem Zusammenbruch der Front ist ein großer Trupp von Kriegsgefangenen aus Sibirien in Wien eingetroffen. Mit dem Transport, den die junge Helbin Marie v. Foellertsam heimgebracht hat, kam auch — unabhängig und ohne jede Hilfe — eine achtköpfige Offiziersgruppe aus Tomsk, die aus eigener Kraft den Heimweg ertrotzt hat. Nun sind sie da, die hageren, gekrümmten Wagemütigen, voll innerer Bilder, die noch mächtig in ihnen wirken, wie mit zwei Gesichtern, einem, das mit traurig-enttäuschten, angstvollerichredeten Augen

\*) Aus der Artikelserie „Was die Kriegsgefangenen aus Rußland erzählen“ („Neue Freie Presse“, Ende Juni d. J.). — Die Schriftleitung.

gige Politik getrieben worden. Dem Handel um keine Abänderungen entspricht das enttäuschende Ergebnis. Ein Notenumwechsel hätte mit weit geringerem Aufwand d. selbe besser und ohne jene großen Erregungen zeitigen können die der Konferenz den Blick für das Wesentliche getrübt haben. Mit einer Versprechung über Oberirdischen in die deutsche Delegation abgelehnt worden. Die Entschädigungsfrage wurde auf eine neue Konferenz, die nächstens in Genf stattfinden soll, vertagt! Kein noch so lebhaftes Reden, kein Poltern mit dem Mützenschiel, kein Kaffeln mit dem Säbel wird den hochweisen Politikern der Entente erwidert, vor ihren Wählern und Parlamenten die Konferenz von Spa zu verantworten. Ein Leinliches Geschlecht hat der Krieg zurückgelassen, das unfähig ist, die Hauptfrage von Spa zu lösen, nämlich die Frage nach der Erlösbarkeit, nach der Systemberechtigung Europas. Wo so blind Politik nach dem Schein der Macht und des Glanzes blicken, statt an tatsächlichen Aufbau zu arbeiten, da gilt für sie der Vergleich von dem Hunde, der nach dem Spiegelbild des Fleisches im Wasser haucht. Die Konferenz von Spa hat gezeigt, daß die ewigen Entschädigungen, die Versailles gebracht hat, die Staatsmänner von heute nicht darüber belehrt hat, worauf es ankommt. Aber schließlich bleibt doch die Wirklichkeit stärker als alle Klugheit. So wie, und die Entschädigung bringt die Entwicklung trotz des Köhlerbrennens von Spa und über die Köpfe derer hinweg, die erwiesen haben, daß sie die Welt nicht gehalten können.“

### Zur politischen Lage.

Die Wahrung der Interessen der Angehörigen des Deutschen Reiches in Georgien.

Das Reichliche Generalkonsulat in Kaukasus hat am 17. d. Mts. dem georg. Ministerin des Aeußeren folgende Mitteilung gemacht: „In Anbetracht der Ernennung eines

Oesterreich bekannt, einen, das verlorenen Bildes rückschauend in die Ferne starrt, wie gebannt durch grauenhaftes Erleben.

Zum erstenmal bekennen wir durch sie ein zusammenhängendes, anschauliches Bild der Ereignisse in Rußland. Ja, ihre Anwesenheit dort hat überdauert die einzige Möglichkeit einer unparteiischen Beobachtung geschaffen, weil, wie in allen beteiligten Ländern mit abgeschwächter Autorität, auch in Rußland die Machtgruppen so verrannt in die Lehren ihrer Partei sind, daß kaum ein Einzelnener einer objektiven Berichterstattung fähig ist.

Zur Leidenschaftslosigkeit ihrer Schilderungen trägt es wesentlich bei, daß die bitteren ihrer Leiden ihnen nicht von Rußen, sondern von Tschetschen zugefügt worden sind, so daß sich aller etwa von früher angehaufte Groll gegen jene durch die ungeheuerliche Steigerung ihrer Pein durch diese nahezu ganz verflüchtigt hat, ja, daß sie sich schließlich mit den Rußen gegen die gemeinsamen Bedrücker solidarisch fühlten. Die Kaltblütigkeit des Urteils schlägt auch sofort in schärfste Anklage um, wie sie auf diesen Punkt zu sprechen kommen, der sie persönlich berührt, in dem sie selbst Partei sind, und zwar eine so habersüchtige, wie man es bis jetzt an Oesterreichern gar nicht gewohnt war. Wiener mit Daß, Reich, Unverschämtheit und Feindschaft hat es bisher niemals gegeben, aber etwas von allem malt sich in diesen Gesichtern, wenn sie die selbsterlebte Wahrheit mit dem Apostelkum Wilsons vergleichen, der die Freiheit Amerikas und die Moral der gan-

deutschen diplomatischen Vertreter für Georgien legt das Reichliche Generalkonsulat die ihm erteilte Vollmacht zur Wahrung der Interessen der in G. wohnhaften Reichsdeutschen nieder. Alle diesbezüglichen Akten hat das Generalkonsulat dem Vertreter Deutschlands, v. Drauffel, übergeben. — Das Generalkonsulat ermahnt zugleich durch die Presse alle Reichsdeutschen, welchen von ihm auf Grund jener Vollmacht Sachweise angefordert worden sind, sich zwecks Erneuerung dieser an die Deutsche Diplomatische Vertretung wenden zu wollen.

Die Zeitung „Kde“ (georg. national) zu Ankunst des Vertreters Deutschlands.

Die Georgische Regierung hat die Mitteilung erhalten, daß zum diplomatischen Vertreter Deutschlands in Georgien Dr. v. Drauffel ernannt worden ist. Somit ist in Georgien die Tätigkeit der deutschen Gesandtschaft, welche seit der Aderlage Deutschlands und Eintritt desselben in die Friedensverhandlungen unterbrochen war, erneuert worden. Nach der Abreise der Mission General v. Krefz aus Tiflis war die deutsche Gesandtschaft geschlossen, und die Interessen der deutschen Untertanen wahrte die Reichliche Mission jetzt erst, nachdem auch der Friede zwischen England und Frankreich einseitig und der Türkei andererseits unterzeichnet worden ist, hat Deutschland das Recht erlangt, die diplomatischen Beziehungen zu dem an die Türkei angrenzenden Georgien zu erneuern. Jeder Georgier und namentlich jeder georgische Nationalist wird sich diesem Ereignis gegenüber sympathisch verhalten. Und wir wollen hoffen, daß die diplomatischen Beziehungen Georgiens zu Deutschland den normalen Charakter annehmen werden, welcher den freundschaftlichen Traditionen entspricht, die die im Jahre 1918 dem unabhängigen Georgien zu Hilfe gekommenen Deutschen bei uns hinterlassen haben.“

E. P. Gegetschori ins Ausland abgereist.

Der georg. Minister für auswärtige Angelegenheiten E. P. Gegetschori ist am 14. d. Mts. über Abakuman

zen Welt aufrief, um die Tschetschen aus ihrem „Joch“ zu befreien. Die Verantwortung für das, was sie schildern, sei ihnen überlassen, da aber ihre Erregungen nicht lange geheim bleiben werden, hat die junge, so mächtig ihre Schwinnan regende tschetschenische Ration ein ungeheures Interesse daran, zu untersuchen, wer schuldig ist, und auszumergen, wer in ihre Gemeinschaft nicht gehört. Sie darf es nicht auf sich sitzen lassen, daß Heimkehrer berichten, zahlreiche ihrer Volksgenossen hätten die erste Gelegenheit zu eigener Wächterhaltung zu furchtbaren Grausamkeiten ausgeübt, daß Tausende von Menschen, viel, viel mehr, als der ganze Subbarger-Krieg von ihnen forderte, durch sie ums Leben und um die Rückkehr kamen. Die zweite Epoche des Bolschewismus wurde von arm und reich, hoch und nieder, Freien und Gefangenen in Sibirien wie eine Erlösung begrüßt, die Janna seines Anrückens allein, über ungeheure Weiten noch unroberobten Gebietes herüber, machte über Nacht alles rot. So unblutig, so unumschämig, so unbestritten hat sich noch keine Revolution der Welt abgespielt. Sibirien tauchte wie durch eine Sturzweile in ein rotes Meer, von dem es dann freilich auch gänzlich überschnemmt wurde und in dem es ertrank. Darum dümmert jetzt dort, wo die Tschetschenanalen bereits Geschichte geworden sind, Ernüchterung, Enttäuschung und Unzufriedenheit auf, weil ein Volk auf die Dauer von einer negativen Leistung ebensowenig leben kann, wie von einem noch so schönen Programm. Mit der herrlichsten, ordnungswürdigen Christenbohrerschaft nämlich,

und Ober-Adjutanten ins Ausland gereist. Am 18. 8. traf er, wie sich die „Georg. Tel.-Agentur“ von ihrem Sonderberichterstatler in Batum melden läßt, über Gulo kommend, in Begleitung des Ministerkollegen Tschawtschidse (Berplegung), des Ministerkollegen Ssabacharajswili (Meuseres), des Stabschefs der Volksgarde Djugeli u. a., in Batum ein. Um 6 Uhr nachm. fuhr E. P. Gegerichfori auf einem englischen Kriegsschiff nach Konstantinopel weiter. Gleichzeitig trafen von hier ab: der Ministerkollege Tschawtschidse und D. D. Gambauchidse. Die Abreise erfolgte unter Schutzschiffen, die aus den Meerestischen zu Ehren E. P. Gegerichforis abgefeuert wurden.

**Friedensverhandlungen zwischen Armenien und Aserbeidjan?**

Die „Vorba“ teilt nach dem Baku „Kommunist“ folgendes mit: „Am 14. d. Mts. sind aus Baku mit einem Sonderzuge der Bevollmächtigte der sozialistischen Sowjetrepublik Aserbeidjan Generosse Donatow und sein Sekretär Kasparow nach Aftata abgereist, von wo sie im Automobil nach Erivan fahren sollen, um mit der armenischen Regierung in Verhandlungen zu treten über: Klärstellung des Verhältnisses zwischen der Aserbeidjanischen Regierung und Armenien und Anknüpfung regulärer diplomatischer Beziehungen. In Begleitung der Genannten befindet sich der armenische Kurier Maurice Jabit.“

**Die russisch-polnische Frage wird von England offen gelassen?**

In der Schlussphase des Unterhauzes, das bis zum 19. Okt. in die Ferien gegangen ist, gab die Regierung Delegierte Kammeren ihr die schriftliche Berichterstattung zu gehen lassen, es werde russischerseits an den Bedingungen, unter denen mit Polen Frieden geschlossen werden soll und die Lloyd George ja bereits als annehmbar anerkannt habe, nichts geändert werden. Die Regierung schenke dieser Versicherung Glauben und werde daher vorderhand nichts unternehmen, was nicht mit den Richtlinien der Politik im Einklang stünde, welche das Unterhaus seinerzeit gebilligt habe. In keinem Falle würde die Regierung das Land in einen Krieg verwickeln, bevor nicht das Unterhaus seine Zustimmung zu einem solchen erteilt hätte. Dann, d. h. nur in einem solchen Notfalle, würde das Haus vor der Zeit versammelt werden, doch hoffe er, daß dieser Fall nicht eintreten werde. Der Führer der Liberalen Aquitt und die Vertreter der Arbeiterpartei äußerten sich zur Erklärung Bonar Law's befällig.

**Lloyd George an Kamenev über die Nichtanerkennung Wrangels von Seiten Englands.**

Ein bolsch. Funkpruch aus Moskau vom 19. d. Mts. besagt, Lloyd George habe Kamenev brieflich mitgeteilt, daß die englische Regierung nicht beabsichtige, Wrangel an-

zuerkennen oder ihm Hilfe zu leisten, worüber Wrangel seinerzeit schon benachrichtigt worden sei, daß sie ferner nicht beabsichtige, die Krim von dem übrigen Ausland zu trennen oder sie gar Wrangel als Regenten zu überlassen, und daß sie schließlich nur in dem Falle sich berichtigt sehen würde, ihre Stellungnahme nachzuprüfen, falls die Sowjet Regierung Vollen Bedingungen stellen sollte, die mit der Unabhängigkeit des politischen Volkes übereinstimmen wären.

**„Für den Fall der Einmischung!“**

Der Pariser „Matin“ teilt mit (Funkpr. v. 20. 8.), daß der englische und der französische Generalfstab zusammen einen Operationsplan für den Fall einer militärischen Einmischung in die russisch-polnischen Angelegenheiten ausarbeiten.

**Blockade der Niow- und Schwarzmeergebiete.**

Die griechische Zeitung „Sora“ berichtet: „Das Schiffsgechwader der Verbändeten, welches aus Konstantinopel ins Schwarze Meer beordert wurde, hat die Blockade der Niowischen und Noworossijskischen Küste begonnen. Nachts kann man am Horizont die Ausstrahlungen der Scheinwerfer deutlich wahrnehmen.“ — Der Pariser „Figaro“ berichtet, daß das amerikanische Schwarzmeergechwader um 1 Kreuzer und 6 Torpedobegleiter vergrößert werden soll.

**Blockade der Häfen des Baltischen Meeres.**

Die Pariser Zeitung „Matin“ (russisch) teilt mit, daß ein englisch-französisches Geschwader zur Blockade der russischen Küste des Balt. Meeres auslaufen sei. Norwegen und Dänemark sollen kategorisch erklärt haben, daß sie weder Getreide, noch sonst irgendwelche Waren nach Petersburg durchlassen würden, da die Bolschewiki ihre Feinde seien. — Was diese letztere Mitteilung anlangt, erscheint es nur sonderbar, wie dann die Sowjet-Regierung darauf gekommen sein mag, erst kürzlich noch 35 Mill. R. in Gold nach Norwegen zwecks Warenkauf zu überweisen, wobei die engl. Regierung der französischen erklärt haben soll, daß es diesen Goldabfluss ins Ausland nicht behindern könne, weil Norwegen ja eine „neutrale“ Staat sei. Wache sich da einer einen Vers draus!

**Die Verhandlungen in Minsk.**

Polen beharrt auf seiner völligen Unabhängigkeit und Unantastbarkeit seines Gebiets. Ausland hat gegen die Unabhängigkeit, wie es dieselbe versteht, auch im Grunde genommen nichts einzuwenden, fordert aber vor allem Garantien gegen die polnischen „Gutebeisner“ (!) und wirtschaftliche Vorzüge, die sich mit jener nicht gut in Einklang bringen lassen, wie z. B. unbeschränkte Warenbeförderung über polnisches Gebiet von und nach Deutschland unter Entzerrung der entsprechenden Bahnhöfe zugunsten Russlands. Es ist schwer anzunehmen, daß eine vollkommene Einigung zwischen Polen und Ausland erzielt werden wird, ehe die Entscheidung an der Front gefallen sein wird.

**Polnischer Entwurf eines Staatsvertrages zwischen Danzig und Polen.**

Am 25. Juni d. J. ging dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten der Danziger Verfassungsgebenden Landesversammlung der polnische Entwurf des nach dem Friedensvertrag erforderlichen Staatsvertrages zwischen der freien Stadt Danzig und Polen zu. Die Maßlosigkeit der polnischen Ansprüche ist so groß, daß eine Vertreter Zeitung („B. J. am Mittag“) den Entwurf als einen „polnischen Anschlag auf Danzigs Freiheit“ bezeichnet. In dem Entwurf wird die Stadt Danzig, wie die „Postische Zeitung“ schreibt, auf den Standpunkt einer polnischen Stadt herabgedrückt. Polen beansprucht für sich das alleinige Recht der auswärtigen Vertretung. Es verlangt weiter die Unterstellung des Danziger Gerichts- und Schulwesens unter die polnischen Behörden. Nach Artikel 30 des Entwurfes ist die freie Stadt Danzig verpflichtet, überall da eine polnische Volksschule zu gründen, wo mindestens 40 Kinder vorhanden sind, deren Eltern den Wunsch geäußert haben, sie in polnischer Sprache unterrichten zu lassen. Nach Artikel 29 sollen die Gerichtsstellen, welche der Zuständigkeit des Reichsgerichts in Leipzig unterliegen, vor den obersten Gerichtshof der polnischen Republik gehören. Polen fordert ferner für sich das Recht der Besetzung Danzigs und des Hafens sowie das alleinige Recht zum Bau von Kriegs- und Handelschiffen. Nach Art. 3 sollen die Handelschiffe Danzigs die Flagge der polnischen Handelsmarine führen. Danzig soll ohne Genehmigung der polnischen Regierung keine Handelsgesellschaften gründen können. Nach Art. 3 ist ferner das Geld der freien Stadt Danzig polnisches Geld usw.

**Aus dem deutschen Leben**

**Mitteilungen**

Die für die zweite Hälfte des Jahres in Aussicht genommene ordentl. Tagung der Del. Versammlung des Verbandes der transkaukasischen Deutschen, desgleichen die ordentl. Tagung der Del. Versammlung des Deutschen Nationalen Verbandes in Georgien, die bekanntlich gleichzeitig mit ersterer erfolgen sollte, findet nicht statt, da 1) für die Tagung der D. B. des Verb. der transk. Deutschen die Vertreter der azerbeidjanischen Ortsgruppen kaumtensmäßig mit heranzuziehen wären, was aber unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen ausser Bloß ist, und 2) die Tagung der D. B. des Deutschen Nationalen Verbandes doch nur im Zusammenhang mit ersterer gedacht war und außerdem eben keine so dringenden Fragen vorliegen, daß die Ausgaben für die Herreise der Delegierten gerechtfertigt erschiene. Tiflis, d. 23. August 1920.

Im Namen des J. B.: E. Tröbner.

Im Namen des Deutschen Nationalrates in Georgien: P. Bahl.

**Die Dnestiner oder Dnesten.**

(Schluß.)

Rkp. Hand in Hand mit dem Kirchenbau und der Anstellung von Geistlichen ging die Eröffnung von Schulen. Es wurde in Wladikawkas eine sogenannte Bergschule, in Mosdol eine Kreis- und eine geistliche Schule und in der Mamisonischen Bergschicht eine Elementarschule für die Dnestiner eröffnet. Iron alidem reichte die des Lesens und Schreibens unkundige Masse der Dnestiner tief im Abgraben. Die in abgelegenen Bergeswäldern lebenden Dnestiner vermochten ihre abgeschlossenen Bestände aufzulegen. Ihre Chronik fand Ausdruck in Liedern, Reimen und Hornern, die sie an Gebirgen und Geshühnern aufhängen pflegten. Nur im südlichen Dnesten, das Beziehungen zu Georgien unterließ, kamen Leute vor, die des Lesens und Schreibens kundig waren. Zur religiösen und sittlichen Aufklärung des Volkes war es nötig, die Evangelien, die Kirchenbücher u. a. ins Dnestische zu übersetzen. Die einen wollten das kirchenslawische, die andern das georgische Alphabet anwenden. Die Versuche hatten keinen Erfolg. 1835 kam der Akademiker A. Schrenk, den die ostliche Sprache sehr interessierte, nach dem Kaukasus. Nachdem er das Lautsystem der Sprache eingehend studiert hatte, legte er den Entschluß, für das Dnestische mit einigen Abänderungen das russische Alphabet einzuführen. Erst 1844 erschien eine von ihm sorgfältig bearbeitete Grammatik nach Vorberuch. Das wichtige Slogensche Werk war ein vorzügliches Leitfaden für Personen, denen es daran lag, die ostliche Sprache zu erlernen. 1860 wurde die Dnestische Geistliche Kommission dem Neijstor der Gesellschaft für die Wiederherstellung des orthodoxen Christentums im Kaukasus zugeteilt. Nach dieser Zuteilung bedachte sich in einigen 5 Jahren fast das ganze Dnesten mit Schulen. In ihnen wird der Unterricht in der ostlichen Sprache erteilt. Zu derselben Zeit führte die Gesellschaft in allen ostlichen Kirchen den Gottesdienst in der Sprache der Eingewanderten ein, nachdem die Evangelien, die Psalmen und die Kirchenbücher in die Landessprache übersetzt und gedruckt worden waren. Um diese Arbeiten hat sich der ehemalige Bischof von Wladikawkas, Josef Tschipiowski, sehr verdient gemacht.

An Volkserzählungen sind die Dnestiner sehr reich. Schanzew hat eine Reihe von Märchen, Fabeln, Legenden und Sagen veröffentlicht. Tschoukadse, Jornew und Prof. Müller haben ostliche Texte zum Studium der vielen ostlichen Dialekte, sowie ostliche Traditionen, Sagen usw. gesammelt. Die Sagen der Karten (Heron) sind in wissenschaftlicher Beziehung sehr interessant. Dnestische Sagen haben Ähnlichkeit mit sabardinischen und kistchischen Sagen. Nach dem Inhalt der Sagen zu urteilen, übertrafen ursprünglich die ostlichen Karten die Urbewohner des Landes durch ausgezeichneten Verstand und physische Kraft, hernach sanken sie aber auf das Niveau der gemäßigten Menschen herab. Es gibt folgende Hauptarten: Batras, der an Hercules erinnert, Syrdon, der dem Iphigenen und verwandten Ojphen gleich, Arman, der wie Prometheus an einen Felsen angehängt ist, Siatani, die ungewöhnlich kurze Schnitzer und Gelehrte des Krysmach, Rosom, Siosylo, Sioslan, ein sehr starker Mann, der aber bei jedem Raubzuge als der erste die Beute beansprucht, usw.

Die Dnestiner haben die übrigen Bergbewohner in der Kultur überflügelt. Die Zunahme ihres Wohlstandes und ihr Streben nach Bildung und Aufklärung fällt jedem Mann in die Augen. Unter ihnen konnten viele Spezialisten mit höherer Bildung vor.

Herausgeber der J. B. des Verbandes der transk. Deutschen. Verantwortlich für die Redaktion das Red-Komitee.

wie sie wohl nirgends in der Welt ihre Wirkung verfehlen dürfte sind die Bolschewiken gekommen — was aber ist daraus geworden?

Alle Ergänzungen beginnen am 26. Mai 1918, beim Koltshaf-Bischof. Die bis dahin regelmäßig ausgegabene Wohnung, die Befestigung und Krankenpflege, die Bibliotheken, Studien, Konzerte, Theateraufführungen, gewürzt durch Sport, Unterricht und Kunstbetätigung, liegen die Sehnsucht nach Ruhe und das Gefühl der Unfreiheit als die schlimmsten Leiden des Lagerlebens erscheinen. Als mildernd wirkte überdies die russische Unordnung, die jeden Erlaß schon nach zwei Tagen überwucherte, vermöge welcher man jeden Rufsen vom Aufschil bis zum Oberst besprechen konnte. Und als das junge Bolschewikentum seine Volkshat von der Mensch würde erlangen ließ und die Begriffe von Gefangenenshaft und Nationalhaß öffentlich abschwer lösen sich die Lager auf, Trupps bildeten sich und von Tomal waren schon zwei Transporthilfe unterwegs, alle anderen marschfertig, als plötzlich an jenem berichtigten schwarzen Montage die ganze lange Linie der Heimwanderer der Eisenbahn entlang durch den Koltshaf-Umzug aufgeschalten wurde. Koltshaf hatte an der Spitze der Sozialrevolutionäre mit Hilfe von Tschepchen und Serben die Bahn besetzt und die Lage total verändert, so daß Hunderttausende von armen Gefangenen, die nur bereits zwei Jahre daheim wären, natürlich auch diejenigen, die nur schon seit Jahr und Tag in Russlands Erde modern, wieder interniert wurden. (Fortsetzung folgt.)